



Weg in die Freiheit

Es war ein schüchterner, junger Mann, der zu unserer Gemeinde fand. Sagen wir, er heißt Herr F. Herr F kam aus einem Land, in dem junge Menschen nicht viele Chancen haben. In Österreich hatte er zum ersten Mal eine Begegnung mit einem überzeugten evangelischen Christen, was ihn sehr beeindruckt haben muss. Vielleicht war das der Grund, warum er eines Tages unsere Kirche betrat, an der er zufällig vorbeikam. „Evangelische Kirche“ steht außen geschrieben.

Unsere Pfarrerin kam mit ihm ins Gespräch und lud ihn wieder ein. So blieb es nicht bei dem einen Besuch. Als junger Mensch auf der Flucht, hat er seine Chancen in Wien so gut wie möglich genützt. In Windeseile lernte er Deutsch und schon bald konnte er dem Gottesdienst folgen. Das Vertrauen wuchs über die Jahre, und eines Tages ließ er sich taufen. Ein mutiger Schritt, denn als Christ war er in seinem Heimatland nicht mehr willkommen. Dabei war sein Alltag ohnehin von Sorgen geprägt. Neben einem Studium suchte er Arbeit, er wohnte in prekären Verhältnissen und fürchtete ständig, eines Tages wieder aus Österreich abgeschoben zu werden. Vor Terminen bei Behörden hatte er große Angst. Aus der Pfarrgemeinde fanden sich Personen,

die ihn dabei begleiteten. Beim entscheidenden Interviewtermin – das ist jene Einvernahme, aufgrund der über einen Asylstatus entschieden wird, waren auch vertraute Menschen aus der Gemeinde dabei.

Besonders argwöhnisch waren die Beamten über Herrn F's Eintritt in die evangelische Kirche. Ob er diesen Schritt gesetzt habe, um seine Chancen auf Asyl zu erhöhen, fragten sie. Und was denn seine österreichischen BegleiterInnen davon hielten.

Als Evangelische ChristInnen aus Österreich haben wir persönlich meist keinen Fluchthintergrund. Aber die Geschichte unserer Glaubensgemeinschaft kennen wir. Und die ist eine von Vertreibung und Unterdrückung. Für die Freiheit im Glauben waren unsere Vorfahren bereit, einen hohen Preis zu zahlen - Hab und Gut zu verlieren und die Heimat zu verlassen. Eines unserer Kirchenfenster erzählt davon.

Was auch immer überzeugt haben mag – letztendlich erhielt Herr F. das Aufenthaltsrecht in Österreich. Heute lebt und arbeitet er in Wien, zahlt Steuern, engagiert sich in einer Pfarrgemeinde. Es geht ihm gut. Dass wir den mutigen jungen Mann ein Stück des Weges begleiten konnten, empfinden wir als großes Geschenk.